

das Leben zu thun. Wenn man vor Jahrzehnten, wo oft einige Juristen oder gelehrte Theologen die Oberhand hatten und eine gewisse Herrschaft führten, sich nicht darum bekümmerte, ob die naturwissenschaftlichen Sammlungen bedeutend wurden, ob sie blühten, ob die Krankenanstalten ausgezeichnet waren, so ist diess zum Glück anders geworden. Jeder Lehrer fühlt allmählig, dass er berufen sei, nicht eine todte Masse von Gelehrsamkeit und Wissen zu haben, sondern solches Wissen zu Tage zu fördern, das bestimmt ist, im Leben zweckmässig zu wirken und Früchte zu tragen. Da freut sich auch der Jurist, wenn z. B. die medicinischen Anstalten blühen und trägt mit Freuden dazu bei. Er anerkennt das grosse, gemeinschaftliche Interesse aller Facultäten, dass etwas Tüchtiges für das Vaterland und etwasersprießliches für das praktische Leben geleistet werde. Wenn man daher den Etat und die Forderungen vergleicht, so sind die Positionen nicht auf höhere Besoldungen gerichtet, sondern beziehen sich auf Sammlungen naturwissenschaftlicher Forschungen, auf die Vervollkommnung der Krankenanstalten u. s. w. — Wenn ich nun noch mit einigen Worten Ihre Bereitwilligkeit, den Antrag der Budget-Commission zu unterstützen, in Anspruch nehme, so will ich Sie nur noch auf Eins hinweisen. Sie Alle, meine Herren, wissen ja, dass in der neuern Zeit es gerade das Hauptbestreben einer gewissen Partei ist, die Universitäten und ihr Wirken zu untergraben und unter oft heuchlerischen Vorwänden deren Umgestaltung zu verlangen. Der Grund ihres Hasses ist Ihnen auch bekannt. Es ist der Hass gegen die Entwicklung des Geistes. Ich gehöre nicht zu denjenigen, die da glauben, dass die Formen, wie sie vor Jahrhunderten waren, beibehalten werden müssen. Ich vertheidige nicht den gelehrten Zunftgeist und jenen Hochmuth, der im Reiche der Wissenschaft so oft vorkommt; ich vertheidige nicht jenes Treiben derjenigen, die Alle verachten, die nicht akademische Bürger sind. Mir ist die akademische Freiheit nicht Rohheit oder Anmassung. Allein, der Ernst der Zeit fordert ernstere Richtungen, er fordert die Umgestaltung der Universitäten. Gegen jene Vormundschaft aber, die so gern in das Gebiet des Geistes eingreifen (Taf. 79) und Alles am Gängelbände führen möchte, werde ich mich ebenso sehr erklären. In solchen Zeiten, wo, wie Sie Alle anerkennen, die freie Entwicklung des Geistes, wie sie auf Universitäten vorkommt, so leicht gefährdet und angegriffen werden kann, in solchen Zeiten sage ich, werden diejenigen Männer, die die Freunde der wahren Freiheit sind, nämlich des Geistes, nicht wollen, dass da etwas zum Nachtheil der Universitäten geschehe oder die Blüthe derselben verkümmert werde. Sie werden aber auch den Feinden des constitutionellen Lebens nicht eine Freude machen, nämlich ihre Behauptung bestätigen wollen, dass die Stände für die Geistesentwicklung auf den Universitäten am wenigsten thun. Ihnen Allen ist ein gewisses Blatt bekannt, das vor wenigen Wochen einen mit manchen hämischen Bemerkungen geschriebenen Aufsatz über Heidelberg enthielt, worin die Regierung und die Stände von 1831 sehr schwer angegriffen und beschuldigt werden, dass sie für diese grosse Entwicklung der naturwissenschaftlichen Gegenstände, für die Entwicklung der Wissenschaft überhaupt, nichts zu thun geneigt wären. — Wenn ich Sie, meine Herren, speciell bitte, bei dem Antrage der Commission auf Heidelberg Rücksicht zu nehmen, so will ich nur noch einen Punct herausheben, nämlich den, dass gerade für die nächsten Budgetjahre die Unterstützung für die Universität ganz besonders nothwendig ist. Sie wissen, welches Schicksal die Universität getroffen hat und es ist klar, dass in der nächsten Zeit die Zahl der Zuhörer um 150 abnehmen wird. Wenn Sie aber den Etat betrachten, so hängt manche Einnahmequelle von der Grösse der Zahl der